

Erste Lesung: Apg 13, 14.43b–52

In jenen Tagen

¹⁴wanderten Paulus und Bárnabas von Perge weiter
und kamen nach Antióchia in Pisídien.

Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich.

^{43b}Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten
Paulus und Bárnabas an.

Diese redeten ihnen zu
und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben.

⁴⁴Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt,
um das Wort des Herrn zu hören.

⁴⁵Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig,
widersprachen den Worten des Paulus
und stießen Lästerungen aus.

⁴⁶Paulus und Bárnabas aber erklärten freimütig:
Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden.

Da ihr es aber zurückstoßt
und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet,
siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden.

⁴⁷Denn so hat uns der Herr aufgetragen:
Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht,
bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein.

⁴⁸Als die Heiden das hörten, freuten sie sich
und priesen das Wort des Herrn;
und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren.

⁴⁹Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend.

⁵⁰Die Juden jedoch
hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen
und die Ersten der Stadt auf,
veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Bárnabas
und vertrieben sie aus ihrem Gebiet.

⁵¹Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen
und zogen nach Ikónion.

⁵²Und die Jünger wurden mit Freude
und Heiligem Geist erfüllt.

Zweite Lesung: Offb 7, 9.14b–17

⁹Ich, Johannes, sah: eine große Schar
aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen;
niemand konnte sie zählen.

Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
gekleidet in weiße Gewänder,
und trugen Palmzweige in den Händen.

^{14b}Und einer der Ältesten sagte zu mir:
Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen;
sie haben ihre Gewänder gewaschen
und im Blut des Lammes weiß gemacht.

¹⁵Sie stehen vor dem Thron Gottes
und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel;
und der, der auf dem Thron sitzt,
wird sein Zelt über ihnen aufschlagen.

¹⁶Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden
und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze
wird auf ihnen lasten.

¹⁷Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden
und zu den Quellen führen,
aus denen das Wasser des Lebens strömt,
und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Evangelium: Joh 10, 27-30

In jener Zeit sprach Jesus:

²⁷Meine Schafe hören auf meine Stimme;
ich kenne sie
und sie folgen mir.

²⁸Ich gebe ihnen ewiges Leben.

Sie werden niemals zugrunde gehen
und niemand wird sie meiner Hand entreißen.

²⁹Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle
und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.

³⁰Ich und der Vater sind eins.

Ansprache

Die ersten Lesungen in der Osterzeit bis Pfingsten sind der Apostelgeschichte entnommen. Sie schildern, wie es denn weitergegangen ist nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Wie haben die ersten Christen diese Ostererfahrung umgesetzt? Diese Lesungen sind damit auch ein Hinweis darauf, wie wir selbst die Ostererfahrungen in unserem Alltag leben können.

Aber die Leseordnung gibt uns für diese Zeit auch noch ein anderes Buch vor, aus dem wir Texte hören. Es heißt „Die Offenbarung des Johannes“, oft auch bekannt unter dem Namen „Apokalypse“. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist das etwas ganz Schreckliches, ein Wort für totale Zerstörung und Vernichtung. Es lohnt sich, dieses Buch einmal im Zusammenhang zu lesen, auch wenn es stellenweise sehr seltsam anmutet in diesen fremden, surrealistischen Bildern, die unzählige Künstler inspiriert haben. Wer dieses Buch zum ersten Mal liest, den befällt eine große Ratlosigkeit. Zu mächtig sind diese Bilder von Pest, Krieg, Not durch Teuerung und Tod, wie beispielsweise die vier apokalyptischen Reiter interpretiert werden. Nicht wenige versuchen daraus zu lesen, was uns an Schrecklichem erwartet, bis schließlich die ersehnte Erlösung eintritt, von der wir heute gehört haben. Zugleich aber wird etwas Anderes offenbart, das ist der Kern des biblischen Buches. Inmitten dieser Apokalypse wird das Lamm offenbart, das geschlachtet ist. Gott selbst hält sich nicht fern, sondern hat sich im Kreuz unter die gestellt, deren Felder

vertrocknen, deren Häuser in der Flut fortgeschwemmt werden, deren Familien vom Krieg auseinandergerissen und vertrieben werden.

Das Buch beschreibt nicht nur etwas, das kommen wird. Am Anfang sagt die Stimme zu Johannes: „(1,19) Schreib auf, was du gesehen hast: **was ist** und was danach geschehen wird.“ Vieles von dem, was geschildert wird, spielt nicht in der Zukunft. Es beschreibt die Gegenwart. Das trifft vor allem auch für die oben erwähnten apokalyptischen Reiter zu. Wir haben gerade eine Pandemie erleben müssen, wir sind mitten drin in einem Krieg, der unzähligen Menschen Not beschert, und auch der Tod ist doch eigentlich ein enger Vertrauter in unserem Leben. Nein, das alles kommt nicht erst auf uns zu, wir sind mitten drin, wie schon alle Menschen vor uns. Es ist die Realität. Für uns ist lediglich die Frage, wie gehen wir mit dieser Realität um? Was bedeutet das für uns als Glaubende? Macht es einen Unterschied aus, ob wir glauben oder nicht?

Für uns als Glaubende ist der oben beschriebene Kern des Buches, das Lamm, das geschlachtet ist, so wichtig. Denn es gibt eben nicht nur die schlimmen Aspekte der Realität, sondern eben auch Gott, der sich mitten in diese Realität begibt. Und die Anwesenheit dieses Gottes ist für uns elementar, um mit der Realität angemessen umzugehen. Das Vertrauen in diese Gegenwart Gottes lässt uns das tun, was nötig ist, um an dieser Realität nicht zu verzweifeln oder sie einfach zu ignorieren.

Zunächst ist von uns gefordert, die Situation auszuhalten. Das ist nicht wenig. Als Christ sage ich: Die Fakten sind, wie sie sind. Mit Gott frage ich zuerst nach den am meisten betroffenen Menschen. Wer zahlt den höchsten Preis für die globale Ungerechtigkeit? Nebenbei hilft mir dieser Blick, die eigene gefühlte Not und Angst in das richtige Verhältnis zu setzen. Dazu muss ich nicht erst in die Ukraine fahren oder nach Bangladesch fliegen. Es genügt, Augen und Ohren offen zu halten und mit nüchternem Blick sich der Realität, so wie sie ist, zu stellen. Und als Zweites tue ich dann einfach das, was im Rahmen meiner Möglichkeiten zu tun ist. Auch der kleinste Schritt ist nicht vergebens. Denn im Blick auf Gott weiß ich, dass Gott am Ende Herr der Geschichte ist. *„Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.“* – Ob sich diese Verheißung innerhalb unserer Geschichte erfüllt oder jenseits, das weiß ich nicht. Die Bibel hält diese Spannung aus.

Indem ich Gott das letzte Wort der Geschichte überlasse, ziehe ich mich nicht zurück, sondern werde erst recht aktiv: Wenn der ukrainische Gast, den ich beherberge, das ist, was ich tun kann, dann tue ich es, auch wenn dadurch der Krieg noch nicht beendet ist. Wenn ich mich impfen lassen und die Maske tragen kann, dann tue ich das; auch wenn dadurch nur statistische Wahrscheinlichkeiten verändert werden, es ist das, was ich tun kann. Wenn ich die Heizung einschränke, mir dreimal überlege ob ich das Auto brauche oder Bus, Bahn und Rad Alternativen sind, wenn ich auf die Flugreise verzichte und mir die Zeit für Bahn und Fähre nehme, um auf die Insel zu kommen, dann tut das vielleicht sogar der Seele gut. Wenn ich Verpackungen vermeide, pestizidverseuchte Lebensmittel meide und den Fleischkonsum radikal reduziere, dann mache ich das. Das allein wird die Welt nicht retten. Aber es ist das Richtige getan. Und je mehr wir darüber reden, entfaltet es auch politische Wirkung. Und doch weiß ich und vertraue: Es ist an Gott, unser Tun zu vollenden.

Hoffnung und Zuversicht sind nicht etwas für die Zukunft. Sie sind wichtig für die Gegenwart, weil sie meinen Blick schärfen, meine Leidenschaft erhöhen und meine Tatkraft anstacheln. Und in diesem Sinn ist das Buch der Offenbarung ein Buch der Hoffnung und der Zuversicht.